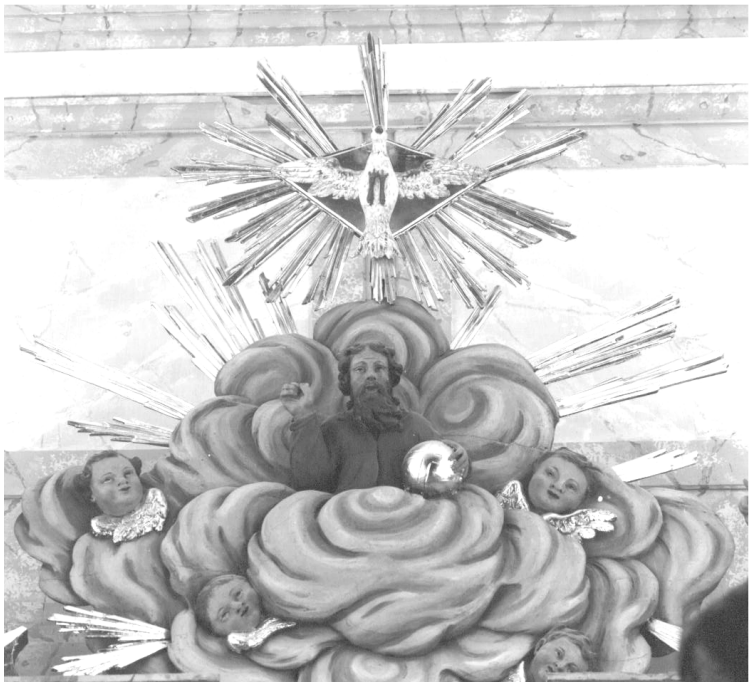
# 500 Jahre
# Pfarrei Wernsbach

*Einblicke in die Geschichte einer mittelfränkischen Dorfgemeinde*



*Stefan Michel und Johannes Wachowski*

# Grußwort des Dekans

Sehr herzlich grüße ich die Gemeinde Wernsbach mit ihrem Pfarrer zu dem schönen Jubiläum, das sie in diesem Jahr feiert: Fünfhundert Jahre Pfarrei Wernsbach. Seit 1503 ist Wernsbach eine selbständige Kirchengemeinde.

Eine Kirche gibt es in Wernsbach schon länger. Im Jahr 1168 ist eine Marienkapelle urkundlich erwähnt. Seit dieser Zeit versammelt sich die Gemeinde von Wernsbach und Umgebung an diesem geweihten Ort, von einer Mauer und einem Friedhof umgeben. Fast 900 Jahre wird hier getauft und bestattet, Gottes Wort verkündigt, das Abendmahl gefeiert, gesungen und gebetet.

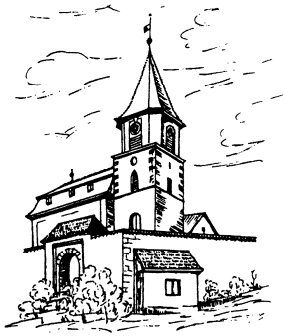
1503 hat Markgraf Friedrich der Ältere die Filialkirche von Weihenzell zur Pfarrei erhoben und damit die Tochter Wernsbach selbständig gemacht. Das ist ein wichtiges Ereignis, denn welche Gemeinde will nicht gerne mündig und selbständig werden, einen eigenen Pfarrer haben, frei sein von der Bevormundung durch andere? Neben der Kirche wird ein Pfarrhaus gebaut und eine Pfarrscheune. Die Gemeinde ist zusammen mit ihrem Pfarrer für das Gemeindeleben selbst verantwortlich und hat das Recht, über die Abgaben, Gaben und Spenden selbst zu bestimmen. Seit 500 Jahren ist das in Wernsbach so – noch vor der Einführung der Reformation im Jahr 1528.

Es waren fünfhundert bewegte Jahre. Der dreißigjährige Krieg hat verheerend gewirkt, die Ansiedlung österreichischer Exulanten, die um ihres protestantischen Glaubens willen ihre Heimat verlassen mussten, wirkt für Glauben und Leben

der Gemeinde befruchtend. Wernsbach ist nicht gewachsen; es hat auch nach dem 2. Weltkrieg seinen fränkisch-dörflichen Charakter bewahrt. Mit seinen 500 Gemeindegliedern gehört die Gemeinde zu den kleinen Kirchengemeinden des Dekanatsbezirks Ansbach, jedoch mit einem lebendigen Gemeindeleben, mit Tradition *und* Wandel, mit Liebe zum Gottesdienst und mit dem festen Willen, sich den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen.
Bis heute ist es gelungen, die Pfarrei zu besetzen. Möge es so bleiben. Ich wünsche der Gemeinde und ihrem Pfarrer Gottes Segen und Treue im Glauben.

*Matthias Oursin, Dekan*

***Kämpfe den guten Kampf des Glaubens;***
***ergreife das ewige Leben,***
***wozu du berufen bist***
***und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.***
*1.Tim 6, 12*



# 500 Jahre Pfarrei Wernsbach

*Schlaglichter aus der Geschichte einer mittelfränkischen Dorfgemeinde*

Im Jahr 2003 feiert die Gemeinde Wernsbach ihr 500jähriges Jubiläum des Bestehens ihrer Pfarrei. 1503 wurde Wernsbach zu einer selbständigen Gemeinde erhoben. Damit wurde der Grundstein für eine reiche frömmigkeits- und kulturgeschichtliche Entwicklung in einem mittelfränkischen Dorf gelegt. Das Jubiläum ist der Anlass einige Schlaglichter aus der Geschichte der Christen und Christinnen in Wernsbach darzustellen.
Die Anfänge der Kirche von Wernsbach lassen sich der Geschichte nur schwer entlocken. Umfangreiche Archivstudien und historische Kleinarbeit wären nötig, um die Geschichte dieses Dorfes zu bergen. Wir bescheiden uns mit der skizzenhaften Darstellung einiger geschichtlicher Stationen aufgrund einschlägiger Literatur.

## *1. Anfänge christlichen Glaubens in Wernsbach*

Nachdem im 8. Jahrhundert in Würzburg und Eichstätt Bischofssitze errichtet wurden, verbreitete sich von diesen Kernzellen aus das Christentum in Franken. Es ist möglich, dass das Gebiet „am Bach des Werin“ schon um 800 besiedelt gewesen ist. Erstmals aber wird Wernsbach 1168 in einer Urkunde erwähnt. Darin wird berichtet, dass es in diesem Dorf bereits eine Marienkapelle gab. Diese Kapelle hatte wehrhaften Charakter, d.h. sie war mit einer Mauer umgeben. Dorthin konnten sich die Bewohner der Dorfes flüchten, wenn Gefahr

drohte, z.B. wenn Soldaten durch das Land zogen. Wernsbach hatte aber keinen eigenen Pfarrer, sondern wurde von der Mutterkirche in Weihenzell versorgt.

## *2. Entwicklung im Mittelalter*

Maßgeblich für die kirchliche Versorgung war das Stift St.Gumbertus in Ansbach. Dieses war für die Errichtung der Kirche in Weihenzell verantwortlich und somit hatte das Stift auch Einfluß auf Wernsbach. Allerdings besaßen das Patronatsrecht andere: Zunächst werden die Vögte von Dornberg genannt. 1288 erbten Friedrich und Ludwig von Öttingen das Dorf Wernsbach, verkauften es aber mit allen Rechten weiter an die Burggrafen von Nürnberg. 1294 wurde das Patronatsrecht von Konrad dem Frommen, Burggraf zu Nürnberg, an das Nikolai-Stift in Spalt übertragen. Konrad hatte dieses Kollegiatsstift gegründet und dementsprechend ein Interesse daran, dieses Kloster gut auszustatten. Die dort versammelten Kleriker sollten schließlich für sein Seelenheil beten.

Interessant an der Urkunde von 1294 ist, daß hier keine Marienkapelle mehr genannt wird, sondern eine den „Heiligen Schutzengeln“ geweihte Kirche. Wurde die Marienkapelle zwischen 1168 und 1294 zu einer Kirche erweitert? Oder gab es eine Marienkapelle und eine Schutzengel-Kirche in Wernsbach? Eine dritte Möglichkeit wäre, daß eine der Kapellen eine kleine private

Kirche eines Bauern gewesen war. Wir wissen es nicht mehr. Eines können wir aber mit großer Sicherheit annehmen: Durch die Übertragung an das Stift St.Nikolaus in Spalt erhält die Kirche in Wernsbach ein neues Patrozinium, d.h. einen neuen Namen und damit auch einen neuen Schutzheiligen. Ein weiteres Indiz spricht für die kirchliche Zugehörigkeit von Wernsbach zum Stift in Spalt: Zur Bewirtschaftung des Besitzes in Wernsbach gab es ein Gut, das Niklasgut. Später wurde es Schule und 1983 Pfarrhaus. Das Stift in Spalt, die Kirche und das Gut in Wernsbach trugen also den gleichen Heiligennamen. 1434 wird das Niklasgut mit einem Besitz von 6 Morgen Äckern und 1 Tagwerk Wiesen erwähnt. Außerdem gab es einen Stall für die Tiere. Was in diesem Gut produziert wurde, blieb nicht in Wernsbach, sondern diente der Versorgung des Stiftes in Spalt.

Doch diese Konstruktion scheint nicht von langer Dauer gewesen zu sein: Näher als das Stift St.Nikolaus in Spalt lag das Stift St.Gumbertus in Ansbach. 1318 wird eine in Weihenzell dem Heiligen Jakobus geweihte Kirche erwähnt. Mit Sicherheit wissen wir, dass diese Kirche in Weihenzell 1376 zum Besitz des Stiftes St.Gumbertus gehörte. Die Kirche in Wernsbach wurde der Kirche in Weihenzell als Filial zugeschlagen.

Die Bewohner von Wernsbach waren mit dieser Konstruktion nicht zufrieden, vermutlich weil die kirchliche Betreuung ihnen nicht genügte. Schließlich hatten sie seit vielen Jahren einen Friedhof, was im Mittelalter zum Recht von Pfarrkirchen gehörte. Wernsbach war also ein kleiner kirchlicher Mittelpunkt für die umliegenden Orte, deren Einwohner zunächst einmal

nach Wernsbach zum Gottesdienst kamen und nicht nach Weihenzell. Diese Orte waren Schönbronn, Rösdorf, Brünst, Schmalach, Gödersklingen, Kühndorf und Wüstendorf. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sie 1483 mit der Bitte an ihren Landesherrn, Albrecht Markgraf von Brandenburg-Ansbach († 1486), herantraten, er möge ihnen einen Kaplan aus Weihenzell zum Lesen der Messe nach Wernsbach schicken. Ob sie damals schon einen eigenen Priester im Ort wünschten oder nur darauf hofften, ein Priester würde zu den Gottesdiensten nach Wernsbach kommen, muß offen bleiben. Als Argument für ihre Bitte trugen sie vor, dass der Weg nach Weihenzell für die Bewohner von Wernsbach und der umliegenden Dörfer gerade bei schlechtem Wetter zu weit sei.

## *3. Errichtung einer Pfarrei in Wernsbach*

Die Voraussetzungen zur Gründung einer Pfarrei in Wernsbach waren besonders günstig: Zum einen gab es bereits eine Kirche und zum anderen gab es mit dem Niklasgut eine Grundlage zur Ernährung eines Priesters. Vermutlich lagen die Wernsbacher ihrem Landesherrn nicht erst seit 1483 mit der Bitte nach einem eigenen Pfarrer in den Ohren. Am 7. März 1503 waren sie endlich am Ziel ihrer Wünsche: Friedrich IV. Markgraf zu Brandenburg-Ansbach – sonst wegen seiner Kriege und Verschwendungssucht der „sorglose Hausvater“ genannt – bestätigte ihnen in einem Fundationsbrief die Er-

richtung einer Pfarrei in Wernsbach. Die Kirche trug das Patrozinium der Heiligen St.Martin und St.Nikolaus.

Wie war die neue Pfarrstelle ausgestattet? Zunächst wurde Wernsbach kirchlich von Weihenzell abgetrennt. Um leben zu können, wurde die neue Pfarrei mit einer Pfründe ausgestattet, die einen Pfarrer ernähren konnte. Er sollte die Einkünfte aus Hohenau, Wernsbach, Methlach und Brünst nutzen können. Dazu zählten Bareinnahmen, aber vor allem Nutzungsrechte von Wiesen (Weiderecht), Wald (Holzrecht) und 8 Morgen Äckern sowie Naturalien. Die Bauern waren zu Arbeitsleistungen verpflichtet. Den Wert dieser Ausstattung der Pfarrstelle genau zu bestimmen, fällt heute recht schwer, weil man dies nur im Verhältnis zu einer anderen Größe tun kann.
Wernsbach war ein alter Begräbnisort. Hierher wurden die Toten der umliegenden Dörfer gebracht. Dieses Recht wurde in der Urkunde von 1503 bestätigt. Folgende Dörfer und Weiler gehörten zur neuen Pfarrei Wernsbach: Schönbrunn, Rösdorf, Kühndorf, Hannamannsmühle. Weiterhin wurde der Pfarrer von Weihenzell für die Verluste der Einnahmen mit 4 fl. jährlich (= Florenus, eine Goldmünze, später wird fl. die Abkürzung für Gulden) abgefunden.

Der erste Wernsbacher Pfarrer war Hans oder Johann Mendlein. Über ihn wissen wir weiter nichts. Einzig können wir annehmen, dass er das neue Pfarrhaus gegenüber der Kirche bezog.

## *4. Reformation*

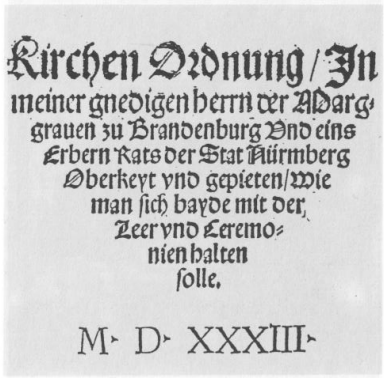
Unmittelbar vor Einführung der Reformation in der Markgrafschaft Ansbach erhielt Wernsbach 1527 einen neuen Pfarrer. Er hieß Johann Lierhammer und stammte aus Rothenburg o.T. Wie er zur reformatorischen Theologie, insbesondere Martin Luthers stand, ist ungewiß.

Seit 1515 waren die beiden Söhne Friedrichs – des Markgrafen, der die Pfarrei Wernsbach errichtet hatte – an der Regierung: Kasimir und Georg. Beide waren in ihren Glaubensüberzeugungen unterschiedlicher Ansicht: Kasimir neigte noch dem alten Glauben zu. Georg wurde schon früh von den reformatorischen Neuerungen überzeugt. Auf ihn könnten der Ansbacher Sekretär Georg Vogler und der Pfarrer von St.Johannis Johann Rurer Einfluß gehabt haben, die zuerst in Ansbach den evangelischen Glauben verbreiteten. Kasimir setzte auf ein Reichskonzil, das einen Ausgleich zwischen der alten und der reformatorischen Partei bewirken sollte. Gerade mit dem Bauernkrieg von 1525 verstärkte sich Kasimirs Abneigung gegen die Reformation.

Erst mit Kasimirs Tod 1527 wurde der Weg für Veränderungen im Markgrafentum frei. Sein Bruder Georg erhielt den Beinamen der Fromme, weil er sich für die Einführung der Reformation einsetze. Dies geschah durch die Kirchen- und

Schulvisitation von 1528. Die Visitatoren kamen auch nach Wernsbach und prüften alles genau.

Auf den Reichstag von Augsburg 1530 unterzeichnete Georg ebenfalls die Konfessionsschrift, die Philipp Melanchthon vorbereitet hatte. So war der Markgraf einer der ersten und wichtigsten Unterzeichner der Confessio Augustana, die später auch in seiner Markgrafschaft als Bekenntnis eingeführt wurde. 1533 erließ er eine weitere wichtige Ordnung: Die (brandenburg-nürnbergische) Kirchenordnung, in der vorgeschrieben war, wie der Pfarrer den Gottesdienst halten solle. Diese Ordnung war Vorbild für viele weitere Kirchenordnungen, weil sie neben der Gottesdienstordnung knapp die neue reformatorische Lehre zusammenfasste. Vermutlich war dies für den Wernsbacher Pfarrer Johann Lierhammer zu viel. Ab 1539 kam ein neuer Pfarrer nach Wernsbach, der die reformatorische Theologie kannte: Wolfgang Eichler aus Oettingen.


Kirchen Ordnung / In
meiner gnedigen herrn der Marg-
grauen zu Brandenburg Vnd eins
Erbern Rats der Stat Nürmberg
Oberkeyt vnd gepieten / Wie
man sich bayde mit der
Leer vnd Leremo-
nien halten
solle.

M· D· XXXIII·

Folge der Einführung der Reformation war ein verstärktes Interesse an Bildung. Die Visitatoren sahen immer darauf, ob den Kindern Lesen und Schreiben beigebracht wurde. Diese Modernisierung kam nur langsam nach Wernsbach. Aus dem Haus des „Niklasguts“ neben der Kirche wurde zwar nun das Schulhaus, aber erst 1613 wird es erstmals ausdrücklich als Schule genannt. Außerdem hatte die Gemeinde wenig Geld, so dass erst 1753 dieses baufällige Schulhaus erneuert wer-

den konnte. Der erste Lehrer wird 1570 in Wernsbach erwähnt, er war zugleich auch Kirchner. Wie in anderen Gebieten Deutschlands wird er es nicht leicht gehabt haben, die Eltern von der Notwendigkeit der Schulbildung ihrer Kinder zu überzeugen. Die Kinder mußten in der Landwirtschaft mitarbeiten, so dass für die Schule keine Zeit mehr blieb. Erst am Ende des 17. Jahrhunderts wurden die Verhältnisse besser, als ein richtiger „Schulmeister“ angestellt wurde.

## *5. Das 17. Jahrhundert*

Der 30jährige Krieg war für ganz Deutschland schrecklich. Nicht nur in Wernsbach kam es zu Plünderungen durch Soldaten. Stellvertretend für die Bewohner des Dorfes steht das Schicksal von Pfarrer Johann Georg Treu und seiner Frau Elisabeth. Beide kamen 1628 nach Wernsbach. Sein Vorgänger Theodor Braun hatte seit 1613 keine Kirchenbücher mehr geführt. Nun mußte Treu sehen, wie er zurecht kam. Als im November 1631 kaiserliche Truppen, die katholisch waren, durch Wernsbach zogen, vertrieben sie die Bewohner des Dorfes und mit ihnen den evangelischen Pfarrer und seine gerade schwangere Frau. Als sie in der Kälte im Neustetter Wald ihr Kind zur Welt bringen sollte, starb sie während der Geburt. Pfarrer Treu beerdigte seine Frau und das totgebore-

ne Kind selbst in Wernsbach und hielt ihr Schicksal im Beerdigungsbuch fest. Dort schrieb er: „Ihr Symbolum [= Bekenntnis] ist gewest ‚Alles nach Gottes Willen. Herr wie du willst. Machs wunderlich, nur seliglich.' Der getreue Gott verleihe ihnen fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben." Danach verließ er das Dorf. 1638 lebten noch 2 Familien mit ihren Kindern in Wernsbach. Die anderen Bewohner waren gestorben oder geflohen.
Doch auch nach dem Krieg wurde das Leben in dem entvölkerten Dorf nicht schlagartig wieder normal. Erst langsam siedelten sich neue Bewohner an, die durch Kinder die Zahl der Einwohner erhöhten. Bis 1659 wurde Wernsbach von den Pfarrern aus Weihenzell und Mitteldachstetten versorgt. Wahrscheinlich lohnte es sich nicht für so wenige Bewohner einen Pfarrer anzustellen.

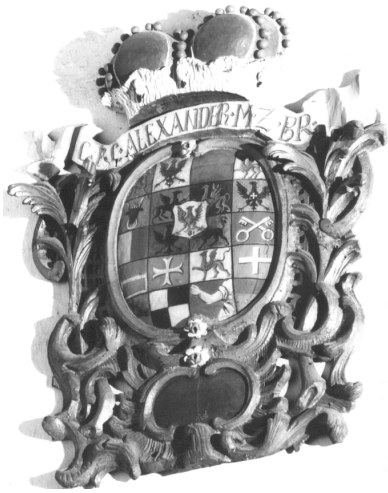
## *6. Pfarrersfamilie und Dorfbewohner*

Wie werden sich die Wernsbacher ihren Pfarrer vorgestellt haben, als sie Ende des 15. Jahrhunderts den Landesherrn um einen baten? Hatten sie es sich gut überlegt? Denn ein Pfarrer kostete Geld. Anscheinend waren sie fromm, weil sie als Grund angaben, sie wollten einen Pfarrer, der ihnen die Messe lesen sollte. Sie wollten also etwas für ihr „Seelenheil" tun. Dass ein eigener Pfarrer den Vorteil hatte, nicht mehr so weit bei jedem Wetter bis Weihenzell laufen oder fahren zu müssen, war auch gut.
Die Pfarrer, die nach der Reformation nach Wernsbach kamen, waren aber studierte Männer. Sie hatten vielleicht ganz

andere Anliegen als die Bauern. Sie wollten die reformatorische Lehre in Form des Katechismus in das Dorf bringen. So waren die Pfarrer hier sicher auch immer ein wenig fremd. Allerdings wurde dies manchmal auch durch eine Hochzeit überwunden: So heiratete die verwitwete Frau des Pfarrers Theodor Braun, Walburga 1628 ihren Nachbarn Engerer. Dies war während des 30jährigen Krieges auch ein Zeichen echter Hilfe, weil eine alleinstehende Pfarrerswitwe nicht hätte überleben können. Nach dem Tod des Ruprecht Engerer 1632 heiratete Walburga Braun 1633 den Bauern Michael Hermann aus Brünst.

Die Schäden des 30jährigen Krieges sah man auch an den Häusern. Da vor dem Krieg wenig Geld für Reparaturen des Pfarrhauses vorhanden war, kann man sich vorstellen, dass das Pfarrhaus von vermutlich 1503 ziemlich baufällig geworden war. Von anderen Pfarrern aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands weiß man, in welch schlechtem Zustand ihre Dienstwohnungen waren. Oft waren Räume nicht bewohnbar, weil sie feucht oder nicht beheizbar waren. Man muß auch bedenken, dass die Pfarrhäuser aus der Zeit vor der Reformation stammten, also viel zu klein für einen Pfarrer waren, der nicht mehr zölibatär lebte und meist eine große Familie hatte. Dies könnte in Wernsbach auch der Fall gewesen sein. Außerdem kümmerten sich die Bauern eines Dorfes in den Notzeiten meist zuerst um ihren Besitz, so dass der Pfarrer sehen musste, wo er bleibt. 1707 war Pfarrer Christoph Karl Huß nach Wernsbach gekommen. Er setzte sich sofort für eine Verbesserung der Wohnsituation im Pfarrhaus ein. Schon 1708 konnte das neue Pfarrhaus bezogen werden.

Da die Pfarrer bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kein festes Einkommen hatten, waren sie auf eine gute Pfründe angewiesen. Diese bestand aus Äckern, Wiesen und Wald, aber auch festen Abgaben der Bauern. Diese Abgaben konnten aus Naturalien bestehen oder in Dienstleistungen. Beides einzutreiben, war keine spannungsfreie Aufgabe. Die Pfarrfrauen werden oft ihren Ärger mit schlechtem Gemüse oder zu kleinem Geflügel gehabt haben, die ihr als Zehnt abgeliefert wurden. Die Wernsbacher mußten noch Ende des 18. Jahrhunderts ermahnt werden, Pfarrer Johann Christian Martin Vogtherr mit Gespannen bei der Bearbeitung seines Feldes zur Hand zu gehen. Er hätte allein unmöglich seinen Acker bearbeiten können. Auch in den Abgaben der Bauern merkt man die Abhängigkeit des Pfarrers von der Ernte eines Jahres. War der Ertrag niedrig, so waren auch die Abgaben mager. Die Pfarrersfamilie litt dann genauso wie das übrige Dorf unter Hunger.




## *7. Der Neubau der Kirche*

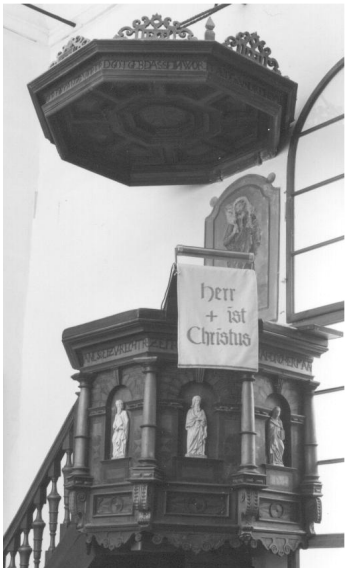
Die Kirche war nicht nur durch viele Plünderungen verwüstet, sondern auch der Zahn der Zeit hatte an ihr genagt. Schon 1690 war die Bausubstanz so schlecht geworden, daß Teile der Kirche einstürzten. Es mußte also dringend gehandelt werden. Im Rahmen der Bautätigkeit der Ansbacher Markgrafen begann schließlich der markgräfliche Baudirektor Gabriel

de Gabrieli 1716 mit einem Neubau der Wernsbacher Kirche, die 1717 bereits von Pfarrer Johann Reisenberger eingeweiht werden konnte. Diese kurze Bauzeit läßt sich durch die Wiederverwendung alter Bauteile erklären. So blieb die nördliche Wand stehen, weil sie noch tragfähig war. Gabrieli baute einen für das Markgrafentum Ansbach typischen Kirchenraum, eine Saalkirche.

Der Turm, der 1716/17 nicht verändert worden war, musste nach einigen Jahren (1757/60) neu aufgemauert werden. Seine heutige Gestalt erhielt er durch Johann David Steingruber.
Die Einweihung fand am Sonntag nach dem Johannistag (24. Juni) 1717 statt. In diesem Zusammenhang kam es zu einer

Veränderung des Namens der Kirche: Aus der Kirche St.Nikolaus und St.Martin wurde eine Johanniskirche.

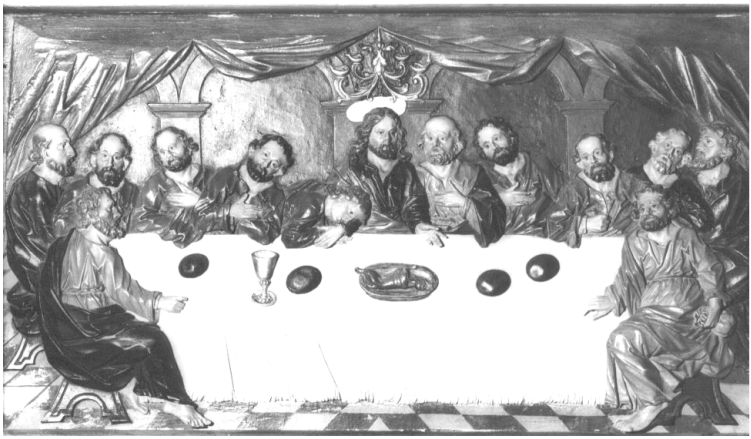
Mit dem Neubau kamen auch die Emporen, der neue Altar sowie eine Orgel in die Kirche. Die Kanzel wurde von einem Schreiner Müller aus Wernsbach gearbeitet – so verrät es das Schriftband um den Schalldeckel. Die sorgfältig gearbeitete Kanzel scheint wegen ihrer Formensprache aus dem 17. Jahrhundert zu stammen. Sie ist noch im Renaissancestil gefertigt, der 1716/17 aber bereits aus der Mode war. Vielleicht stand sie schon im Vorgängerbau. Sie könnte auch von einem älteren Handwerker geschaffen worden sein, der diesen Stil noch beherrschte. Jedoch steht sie zum barocken Altar in stilistischem Widerspruch.




An der Kanzelbrüstung läuft ein Spruch aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an Timotheus (4,2) um: *„Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne [mit aller Geduld und Lehre].*“ Der Vers ist schwer zu lesen, weil er nicht in der Rechtschreibung unserer Zeit angebracht wurde, sondern in dem altertümlichen bzw. mundartlichen Deutsch des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Dieser Vers war an den Pfarrer gerichtet, der auf dieser Kanzel seine Predigten an die Gemeinde hielt. Darin steckt ein Stück lutherischer Predigtlehre dieser Zeit: Das Wort zu predigten bedeu-

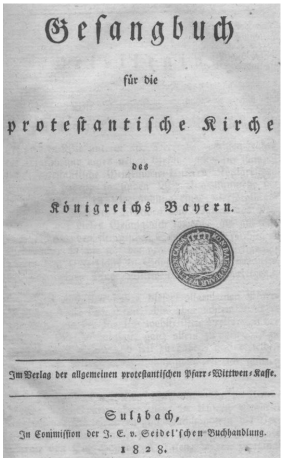
tete Gesetz und Evangelium zu predigen. Dies konnte heißen, der Gemeinde Trost zuzusprechen oder ihre Verfehlungen aufzuzeigen. Dieses Wort der Predigt sollte geschätzt werden und nicht achtlos gehört werden. Es konnte aber auch für den Prediger bedeuten, sich bei der Gemeinde unbeliebt zu machen. Indem man sich auf einen Vers der Heiligen Schrift bezog, machte man den Anspruch und die Aufgabe der Predigt deutlich, sicherte diese sozusagen an der Bibel ab. Der am Schalldeckel umlaufende Spruch des Schreines Müller macht auch auf diesen Zusammenhang aufmerksam: *„Gott gebe das sein Wort lauter und rein darunter [= von dieser Kanzel] gepredigt werde.“*

Der Altar atmet hingegen die ganze Überschwenglichkeit des Barock: Goldenes Akanthuswerk an den Seiten und Gewölk zur Bekrönung des Altars sowie die typische Muschel geben ihm die feierliche Ausstrahlung. Er ist trinitarisch aufgebaut: Über dem Altar schwebt der Heilige Geist als Taube. Darunter schaut Gott Vater aus dem Gewölk auf die feiernde Gemeinde herab und betrachtet wohlwollend die Gottesdienste. Im Mittelpunkt



des Altars steht eine farbig gefasste Kreuzigungsgruppe. Darunter – in der sogenannten Predella – befindet sich ein ebenfalls farbig gefasstes Relief, das das letzte Abendmahl des Herrn zeigt.

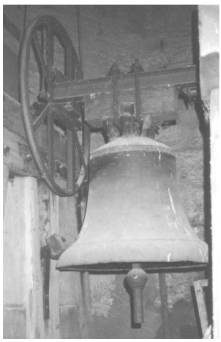
Erst 1716 fand eine Orgel Aufstellung auf der westlichen Empore. Vorher hatte die Gemeinde vermutlich ohne Begleitung gesungen. Diese war auch nicht unbedingt notwendig gewesen, da nur wenige Lieder im Gottesdienst gesungen wurden. Die Wernsbacher Bauern besaßen vielleicht vorher nicht alle ein Gesangbuch oder konnten die Lieder auch nicht lesen. 1775 wurde eine neue Orgel des Orgelbauers Georg Martin Gehsinger aus Rothenburg o.d.T. angeschafft. Da die Bevölkerung von Wernsbach angewachsen war, brauchte man den Platz auf der Westempore, so daß hinter dem Altar eine Empore für die Orgel angebracht wurde. 1892 mußte ein neues Instrument angeschafft werden, weil die alte Orgel nicht mehr spielbar war. Johann Strebel aus Nürnberg lieferte das Werk. Diese Orgel erfuhr mehrere Veränderungen. Die sich bis heute in der Kirche befindliche Orgel stammt aus dem Jahr 1968


Gesangbuch
für die
protestantische Kirche
des
Königreichs Bayern.
Im Verlag der allgemeinen protestantischen Pfarr-Wittwen-Kasse.
Sulzbach,
In Commission der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
1828.

von Otto Hoffmann aus Ostheim v.d.R. Das Gehäuse stammt aus der römisch-katholischen Kirche in Pleinfeld.

Zu den Ausstattungsstücken gehört auch ein Ölbild im geschweiften Rahmen aus dem 18. Jahrhundert. Es zeigt die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer. Damit wird Bezug genommen auf das im 18. Jahrhundert aufgekommene neue Patrozinium. Das Bild gehört nicht zur ursprünglichen Ausstattung, sondern wurde erst in den 1960er Jahren angeschafft.

Schließlich müssen auch die drei Glocken erwähnt werden, die zum Gottesdienst rufen, den Tag gliedern und bei Hochzeiten und Beerdigungen erschallen. Die größte Glocke wurde 1565 in Nürnberg gegossen und hängt als die schwerste im Mittelfeld. Die kleinste mit einem Durchmesser von 70 cm stammt aus dem 14.Jahrhundert und wurde ebenfalls in Nürnberg gegossen. Die jüngste Glocke stammt von 1968 und wurde in Passau gegossen. Auf ihr findet sich das Motiv eines Schutzengels, der ein Kind segnet und ein umlaufendes Spruchband mit einem Vers aus Luther Abendgebet*: „Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.“*



Verschiedene Renovierungen veränderten im Laufe der Zeit die Kirche: Brachte man 1865 einen Jesus als „Guten Hirten“ hinter der Kanzel an, so wurde er bei der Renovierung 1911

übertüncht, weil er nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprach. Der Gute Hirte entsprach dem Jesusbild des 19. Jahrhunderts, das Jesus nicht als den Gekreuzigten oder leidenden Christus sah, sondern als liebevollen Hirten, der den Christen als seinen Schafen hinterhergeht, sie auf den Schultern durch schwere Zeiten trägt. Weitere Renovierungen fanden 1949 und 1996/97 statt.

Von besonderer Bedeutung scheint die Anbringung der elektrischen Beleuchtung in der Kirche 1929 gehabt zu haben. In einem Festgottesdienst wurde dieses „Wunder der Technik“ in Betrieb genommen. Das Licht war für die Freitagsgottesdienste notwendig geworden, die durch den damaligen Pfarrer vom Freitag Mittag auf den Abend verlegt worden waren. Bei der letzten Renovierung wurde sie auf den neuesten Stand gebracht.

## *8. Toten- und Beerdigungsbräuche*

Wernsbach war seit dem Mittelalter Beerdigungsplatz gewesen. Die in den umliegenden Orten Verstorbenen mußten auf dem Friedhof um die Kirche beigesetzt werden. Dieser galt als heiliger Ort. Dort waren sie ganz nah am Heil, das die Kirche zu vermitteln hatte, und sollten auf die Auferstehung warten. Im 16. Jahrhundert änderte sich diese Auffassung. Luther – wie auch andere seiner Zeitgenossen – hätte aus hygienischen Gründen den Friedhof gern vor die

Städte und Dörfer verlegt. In Wernsbach wurde der Friedhof um die Kirche herum noch bis 1857 benutzt. Dann war er voll belegt und kein Platz für neue Gräber mehr vorhanden. Ab dem Jahr 1858 wurden die Verstorbenen auf dem neuen Friedhof beigesetzt.

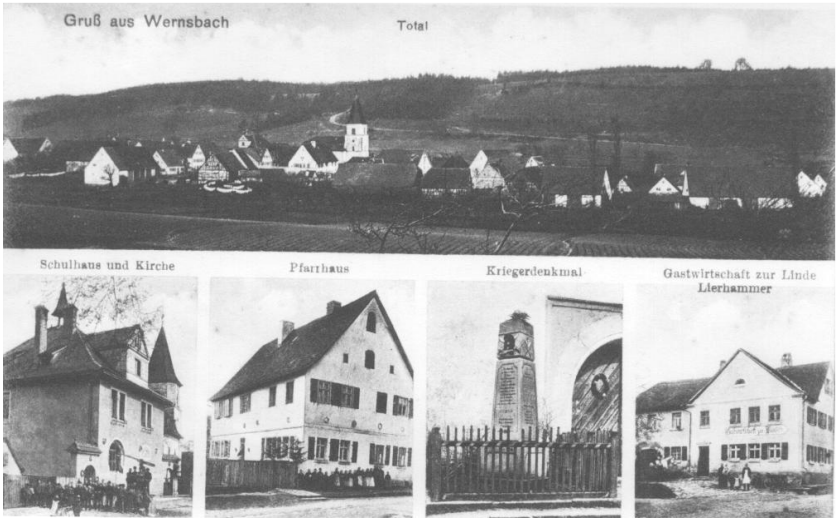
Zum lutherischen Begräbnisverständnis gehört die Verkündigung der Auferstehung der Toten, die Bekundung von Anteilnahme mit den Hinterbliebenen und die Mahnung an den eigenen Tod. In vielen fränkischen Dörfern bestanden viele Begräbnis- und Trauerriten besonderer Art, von denen sich nur wenige erhalten haben: Nachbarn und Freunde hielten noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Wernsbach eine Totenwache am Sarg des Verstorbenen. Den Sarg wurde eine Totenkrone aus dem Jahr 1772 aufgesetzt. Sie war ein Symbol für die nun stattfindende himmlische Hochzeit mit Jesus. Totenwege der eingepfarrten Wege bestanden, wurden aber seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr benutzt. Nachbarn und Freunde tragen den Sarg.

Einer der ältesten Teile der Kirche ist das Bahrhaus, das an der nördlichen Kirchenwand angebaut ist. Seine Aufgabe ist heute vergessen. Es könnte aus dem 16. Jahrhundert stammen. Im Inneren befinden sich noch Reste spätgotischer Fresken, die das Jüngste Gericht darstellen: Christus thront auf dem Regenbogen und hält Gericht. So könnte

dieses Fresko im Rahmen der spätmittelalterlichen Frömmigkeit katechetische Funktion für den Betrachter gehabt haben: „Hütet Euch vor dem Endgericht, indem Ihr nach den Geboten lebt!“ Es ist möglich, daß das Bahrhaus ursprünglich eine Seitenkapelle war.

## *9. Neuanfänge nach 1945*

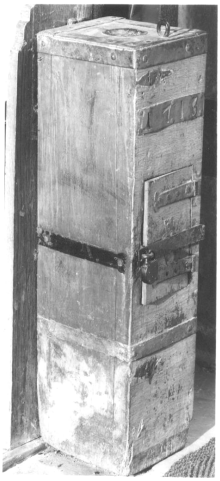
Bei einem amerikanischen Luftangriff am 17. April 1945 wurde Wernsbach bombardiert. Dabei wurden neben anderen Häu-




sern im Dorf auch die Pfarrscheune und das Pfarrhaus getroffen. Am 18. April erhielt der Kirchturm einen Treffer. Nachdem die Amerikaner das Dorf eingenommen und wieder verlassen hatten, dauerte es noch einige Zeit bis sich wieder Normalität einstellte. Es fehlte nicht nur Strom, sondern auch ein Pfarrer. 1946 kam nach einigen Vertretungen *Heinrich Bauer* nach Wernsbach, der bis 1964 Pfarrer in Wernsbach war.

In der Amtszeit von Pfarrer Bauer fand nicht nur eine Renovierung der Kirche statt, sondern wurde auch am 1. September 1947 die große Glocke wieder im Turm aufgehängt. Sie war 1942 während des Krieges abtransportiert worden, um sie einzuschmelzen. In einem Depot in Hamburg wurde sie nach dem Krieg wiederentdeckt. Zum Glück war sie nicht eingeschmolzen worden. Am 3. September läutete sie wieder zum Vaterunser. Darüber hinaus schaffte Pfarrer Bauer 1950 neue Paramente aus Neuendettelsau an.

Nachdem die Schule ab 1970 nicht mehr benötigt wurde, nutzte die Gemeinde seit 1977 den großen Raum als Gemeindesaal.



Unter Pfarrer *Wilhelm Schwenhold* (1964-1973) wurden eine neue Orgel und neue Kirchenbänke angeschafft und eine dritte Glocke gegossen.

1983 fand eine Verlegung des „Pfarrhauses“ statt: Aus der alten Lehrerwohnung wurde die neue Pfarrerwohnung. Das alte Pfarrhaus wurde seither nicht mehr genutzt. U.a. fielen die Umbauarbeiten in die Vertretungszeit von Pfarrer *Frank Hensel* (1975-1983).

Unter Pfarrer *Jürgen Wilde* (1983-1988) wurde 1986 bei der Renovierung der Außenfassade in der Turmzier – eine Kugel auf der Spitze des Kirchturmes – neben einer Urkunde, die u.a. den Bauherrn und die Preise der Grundnahrungsmittel zur Bauzeit (Ein Pfund Ochsenfleisch kostete am Einweihungstag sechseinhalb, ein Pfund Butter

zwölf Kreuzer.) nennt und über die Renovierungsarbeiten von 1760 berichtet, auch ein Gedicht gefunden: *„Die Spitze steigt unter den Wolken näher, der Glocken Schall, der Uhren Schlag / erhebet seinen Thon nun höher / und ziehet ihm Herz und Seufzer nach. – Nur Dir zu Ehren Höchstes Wesen, / wird Deines Namens Hauß erhöht. / Drum ist kein Unglück hier zu lesen / wie dorten von Siloha steht. – Geprießen sey Dein Schutz von oben, / die Hand, die uns bedecket hat! Die Nachwelt wird gleich uns Dich loben / mit Herz und Mund, mit Werk und That. – Beschirme ferner Thurm und Kirchen / vor Feuer, Sturm und Feindeshand, / und segne durch den Blutgen Bürgen / die Herrschaft und das ganze Land; - Biß endlich alle Tempel fallen / beim letzten Zeichen in der Luft, / biß der Posaunen frohes Schallen / uns in den Himmelstempel ruft.“*

1996/97 wurde unter Pfarrer *Karl-Heinz Fuchs* (1989-2001) der kirchliche Innenraum für rund eine halbe Million DM renoviert. Unter anderem sind eine neue Bankheizung, eine neue Lautsprecheranlage und eine neuer Fußboden eingebaut worden.

## *10. Rückblick*

Wir haben die Geschicke der Christen und Pfarrer in Wernsbach durch etwa 850 Jahre hindurch verfolgt. Aus einer Marienkapelle wurde eine Nikolaikirche und daraus im 18. Jahrhundert die Kirche St.Johannis. Im Betrachten der Geschichte haben wir nicht nur gesehen, wie sich die Kirche veränderte, sondern auch sich die Menschen in Wernsbach ver-

änderten. Außerdem haben wir einen Einblick in das Leben im Pfarrhaus bekommen. Kirche lebt aber nicht nur vom Pfarrer, sondern von einer lebendigen Gemeinde. Dieser lebendigen Gemeinde haben wir es zu verdanken, dass wir 2003 in Wernsbach das 500jährige Jubiläum einer selbständigen Pfarrei feiern können.

Vor 500 Jahren haben sich Wernsbacher um einen eigenen Pfarrer bemüht, um Gottesdienst feiern zu können und die Sakramente empfangen zu können. Gott schenke Wernsbach auch in den nächsten 500 Jahren diesen Hunger nach dem Wort Gottes.

## *Weiterführende Literatur und Quellen*

Wilhelm Flier, Die Geschichte von Wernsbach b.A., Wernsbach 1995.

Gerhard Müller/ Horst Weigelt/ Wolfgang Zorn, Handbuch der Geschichte des evangelischen Kirche in Bayern, 2. Bde., St.Ottilien 2000 und 2002.

Klaus Raschzok, Lutherischer Kirchenbau und Kirchenraum im Zeitalter des Absolutismus, dargestellt am Beispiel des Markgrafentums Brandenburg-Ansbach 1672-1791, 2. Bde., Frankfurt a.M. u.a. 1988 (EHS.T 328).

Johann Georg Simon, Seelenregister der Pfarrgemeinde Wernsbach mit einer Zusammenstellung der Familien auf den Hausbesitz, Wernsbach 1935 (handschriftlich).

Johann Georg Simon, Ortsgeschichte der Pfarrgemeinde Wernsbach b.A., Wernsbach 1935-1938 (handschriftlich).

Hans Sommer (Hg.), Es geschah im Namen des Glaubens. Evangelisch im Dekanat Ansbach, Erlangen 1991.

Edmund Zöller, Fränkische Wehrkirchenstraße, Uffenheim 1992.

## *Bildnachweise*

S.1: Altarkrone 1717, Bild Pfarramt.
S.5: Engel auf der Wernsbacher Glocke von 1968, Bild Pfarramt.
S.7: Kanne, Bild Pfarramt.
S.8: Totenkrone von 1772, Bild Pfarramt.
S.9: Gegen den Ablaßhandel gerichtetes reformatorisches Flugblatt, Bild aus „Es geschah im Namen des Glaubens, Evangelisch im Dekanat Ansbach, hrsg. v Hans Sommer, Erlangen 1991.
S.10: Titelbild der 1533 gedruckten Kirchenordnung, ib.
S.11: Soldaten beim Vertreiben von Bauern und Vieh, Radierung von Hans Ulrich Frank, 1655 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, aus Propyläen Geschichte Europas, Bd.2, Frankfurt 1982.
S.15: Kirchenraum, Bild Pfarramt.
S.16. Kanzel, Bild Pfarramt.

S.17: Rankenwerk am Altar 1717, Bild Pfarramt.
S.18: Predella mit Abendmahlsdarstellung 1717, Bild Pfarramt.
S.19: a) Deckblatt des Gesangbuchs für die protestantische Kirche des Königreichs Bayern, Sulzbach 1828.
b) Glocke aus dem 14.Jahrhundert, Bild J.W.
S.20: Der gute Hirte, Bild Pfarramt.
S.21: Vortragekreuz, Bild Pfarramt.
S.22: Taufstein 1716/17, Bild Pfarramt.
S.23: Postkarte, Wernsbach, Pfarramt.
S.24: Opferstock 1713, Bild Pfarramt.
S.28: Kreuzigungsgruppe 1717, Bild Pfarramt.

### *Impressum*

***Herausgeber:*** Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Wernsbach, Wernsbach 32, 91629 Weihenzell. ***Verantwortlich:*** Johannes Wachowski, Pfarrer. ***Druck:*** Auer-Druck, Dietenhofen.

## Schlußwort

*(frei nach dem Kerwaliedrhythmus)*

Die Christen an der Werin kennen die Gnade des HERRN,
für ihn und sein Reich arbeiten sie gern.
Ihr Jubiläum feiern sie begnadet und frei,
in ihrem Haus Gottes wird die Welt einerlei.
Drei Glocken schlagen durch Dorf hinaus ins Land,
machen Worte und Liebe Gottes bekannt.
Hier wird man zum Spendenfreudigen und Frommen,
egal welcher Pfarrer daher mag auch kommen!
So segne der HERR die Gemeinde und ihr Haus,
eine jeder geh' hier freudig geliebt ein und aus.

**AMEN.**

***Gedanken Martin Luthers zur Kirche***

*„Wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten,*
*unsre Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere*
*Nachkommen werden‘s auch nicht sein.*
*Sondern der ist‘s gewesen,*
*ist‘s noch, wird‘s sein,*
*der da spricht:*
*Ich bin bei Euch*
*bis zur Welt*
*Ende.“*